

Die Tribadin und der Leviathan

Ein heteronormativitätskritische und lesben-affirmative Analyse von Thomas Hobbes' Vertragstheorie

Christine M. Klappeer

Abstracts

Der britische Philosoph Thomas Hobbes (1588–1679) entwickelte seine vertragstheoretische Fundierung staatlicher Herrschaft als spezifische staatsrechtliche Antwort auf realgesellschaftliche Ereignisse, sozio-kulturelle Umbrüche und Entwicklungsprozesse im 16. und 17. Jahrhundert in Frankreich und England. Christine M. Klappeer analysiert auf Basis eines heteronormativitätskritischen und lesben-affirmativen Re-Readings von Hobbes' Werken mögliche historische Verbindungslinien zwischen der vermehrten öffentlichen Aufmerksamkeit und Diskursivierung weiblicher Homoerotik Ende des 16. und im 17. Jahrhundert und jener heterosexuellen Ordnungsleistung, die sich aus Hobbes' vertragstheoretischer Konstruktion eines souveränen Staatsgefüges ableiten lässt. Es wird der Versuch unternommen, die zeitgenössische Konstruktion der Figur der Tribadin in den Kontext von Hobbes' kolonial motivierter Konzeption des Naturzustandes als Ort ungeordneter Sexualitäts- und Geschlechterbeziehungen zu stellen und ihre Bedeutung als „Bedrohung“ für die Konstituierung eines phallischen Staates zu dechiffrieren. Die historisch sichtbar werdende „Lebbarkeit“ von weiblicher Homoerotik und sexueller Autonomie ebenso wie zeitgenössische Repräsentationen tribadischer Sexualitäten und Existenzweisen stellen daher als Folie der Abgrenzung und „Bedrohung“, die es zivilisatorisch zu überwinden gilt, wichtige Konstitutionsmomente für die heteronormative Gestaltung moderner Staatskonzepte im Allgemeinen und Hobbes' Theorie im Speziellen dar.

Thomas Hobbes' (1588–1679) contractual foundation of state authority can be interpreted as a contemporary answer to historical developments, shifts, and cultural upheavals in 16th and 17th century England and France. Based on a lesbian affirmative analysis and critical heteronormativity Christine M. Klappeer looks into possible historical and theoretical interlinkages between a growing attention towards an emerging discourse over female homoeroticism in the 16th and 17th century and the Hobbesian state concept, with an institutionalization of a heterosexual regime as the crucial point. She is trying to contextualize the contemporary figure of the Tribade within Hobbes' colonially motivated conception of the "State of Nature", where he had assumed a void of orderly sexual and gender relations. The figure of the Tribade who is likely to be a threat to the idea of a phallic state is already encoded in Hobbes' state theory. She is intending to demonstrate, how potential access to female homoeroticism and sexual autonomy can then be considered as a conquerable threat and therefore also a constitutive moment for the heteronormative configuration of modern state concepts, generally and particularly in Hobbes' Leviathan.

„Endlich aber gleichen die Verträge und Übereinkommen, durch welche die Teile dieses politischen Körpers zuerst geschaffen, zusammengesetzt und vereint wurden, jenem ‚Fiat‘ oder ‚Lasst uns Menschen machen‘, das Gott bei der Schöpfung aussprach.“

Thomas Hobbes

Als im Jahre 1651 Thomas Hobbes' (1588–1679) Hauptwerk, der *Leviathan, or the Matter, Forme, & Power of a Common-Wealth Ecclesiasticall and Civill*¹ in London erschien, hatte der britische Naturrechtsphilosoph bereits zahlreiche Studienreisen auf das europäische Festland unternommen und Bekanntschaft mit bedeutenden Naturwissenschaftlern seiner Zeit, wie u.a. Marin Mersenne (1588–1648), Galileo Galilei (1564–1642), René Descartes (1596–1650) und Francis Bacon (1561–1626), den er in den letzten Lebensjahren als Sekretär begleitete, geschlossen.² Die Konturen seiner kontraktualistischen Staatskonzeption entwickelte Hobbes weitgehend im französischen Exil, wohin er nach der Zirkulation einiger handschriftlicher Kopien seiner *Elements of Law Natural and Politic*³ 1640 fliehen musste. 1642 verfasste er neben anderen Schriften *De Cive*⁴, den dritten Teil seines erst später vervollständigten philosophischen Triptychons *Elementa Philosophiae* und schließlich 1651 den *Leviathan*.⁵

Thomas Hobbes' vertragstheoretische Fundierung staatlicher Herrschaft, die er in diesen Werken darlegte, prägte die „philosophische Reflexionsform der Moderne“ nachhaltig und gehört bis heute zu den „wirkungsmächtigsten Lehrstücken der Geschichte des politischen Denkens“.⁶ In einer philosophischen Denkoperation erklärte Hobbes die Motivationen des Menschen, ein politisches Gemeinwesen zu errichten und sich einer „allgemeinen Gewalt“ zu unterwerfen, und leitete dies nicht aus einer politischen Natur des Menschen als *zoon politikon*⁷ ab, wie es etwa Aristoteles tat, sondern aus der (Rechts-)Unsicherheit im sogenannten prä-staatlichen Naturzustand, in dem der Mensch nur durch seinen Selbsterhaltungstrieb und Lustgewinn

¹ Dt. *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates*.

² Braun, Eberhard / Heine, Felix / Opolka, Uwe: *Politische Philosophie. Ein Lesebuch. Texte, Analysen, Kommentare*, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1998, S. 122-136. Fetcher, Iring: *Thomas Hobbes' Leben und Schriften*, in: *Hobbes, Thomas: Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates*. Herausgegeben und eingeleitet von Iring Fetcher, Neuwied / Berlin: suhrkamp 1984, IX-XVII. Kersting, Wolfgang: *Einleitung. Die Begründung der politischen Philosophie der Neuzeit im Leviathan*, in: Kersting, Wolfgang (Hg.): *Thomas Hobbes Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates*, Berlin: Akademie Verlag 2008, S. 9-24.

³ Dt. *Naturrecht und allgemeines Staatsrecht in den Anfangsgründen*.

⁴ Dt. *Vom Bürger*.

⁵ Braun 2008, S. 123. Fetcher 1984, XIVf. Tesak, Gerald: *Thomas Hobbes*, in: Rehfus Wulff D. (Hg.): *Handwörterbuch Philosophie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 129-131.

⁶ Kersting 2008, S. 24.

⁷ Aristoteles ging davon aus, dass der Mensch ein soziales und politisches Wesen ist (*zoon politikon* = politisches bzw. Gemeinschaftswesen), dessen „Natur“ es ist, Gemeinschaften (Polis) zu bilden und in Gemeinschaften zu leben.

getrieben wird.⁸ In einem Gedankenexperiment konstruierte Hobbes eine Naturzustandskonzeption, die er laut dem deutschen Philosophen Wolfgang Kersting dazu verwendet, um „allgemein akzeptierte Annahmen über die menschliche Natur und [...] die Koexistenzneigung der Menschen bei Abwesenheit aller gesetzlicher Sicherheit und institutionellen Verhaltensteuerungen“ zu untersuchen.⁹ Nach Kersting kommt Hobbes dabei zum Ergebnis, dass Gesetzlosigkeit den fundamentalen Interessen des Menschen widerstreitet und daraus die unumgängliche Einsicht in die Notwendigkeit des Staates folgt – „der Naturzustand muß verlassen und durch einen rechtlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Zustand ersetzt werden“.¹⁰

Diese zivilisatorische Ordnungs- und Befriedungsleistung, die Hobbes mit der vertragstheoretischen Errichtung eines souveränen und funktionierenden Staatsgefüges (des *Leviathan*¹¹) verbindet, impliziert jedoch, wie innerhalb der philosophisch und ideengeschichtlich basierten Gender Studies betont wird, auch einen zentralen Geschlechteraspekt. Die britische Politikwissenschaftlerin Carole Pateman generierte in ihrem 1988 erschienen Werk den Begriff „sexual contract“, um damit den der Vertragsidee zugrunde liegenden „Geschlechtervertrag“ zu benennen.¹² Frauen sind nach Pateman nicht nur nicht an der zivilisatorischen Vertragsgründung beteiligt, sie verlieren zudem die „natürliche Freiheit“ des Naturzustandes und werden über ihre Rolle als (unterworfenen) Ehefrauen nur vermittelt bzw. als Appendix Teil des *Leviathans*.¹³ Der pater familias tritt seine absolute Souveränität an den *Leviathan* ab, genießt dafür aber (Rechts-)Sicherheit für sein materielles und sexuelles Eigentum und verfügt über eine uneingeschränkte Souveränität in der neu



Frontispiz der Erstausgabe von Thomas Hobbes' *Leviathan*, 1651

⁸ Hobbes, Thomas: *Grundzüge der Philosophie II. Zweiter und dritter Teil: Lehre vom Menschen und vom Bürger*. Auf Deutsch herausgegeben von Max Frischeisen-Köhler, Leipzig: Verlag von Felix Meiner 1918 (London 1658 und Paris 1642, De Cive erstmals 1873 auf deutsch erschienen). Hobbes, Thomas: *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates*, herausgegeben und eingeleitet von Iring Fetcher, Neuwied und Berlin: suhrkamp 1984 (London 1651, vollständige deutsche Übersetzung 1966).

⁹ Kersting 2008, S. 25.

¹⁰ Kersting 2008, S. 25.

¹¹ Hobbes verwendet die biblische Gestalt des *Leviathan* – ein Seeungeheuer, das die absolute Macht besitzt und damit eine bestimmte Art der Ordnung gewährleisten kann – als Metapher für sein Staatskonzept, in dem ebenfalls der Ordnungs- und Befriedungsleistung des Staates eine zentrale Rolle zukommt. Während *Leviathan* für politische Ordnung steht, verkörpert das biblische Ungeheuer *Bebemoth* für Hobbes den Naturzustand, der durch Chaos, Unordnung und Bürgerkrieg geprägt ist.

¹² Pateman, Carole: *The sexual contract*, Stanford: Stanford University Press 1988.

¹³ Pateman 1988.

etablierten Sphäre der Privatheit.¹⁴ Er wird als Staats/Bürger zum „unmittelbaren Souverän“ der Familie.¹⁵

Während sich Pateman und andere feministische Theoretikerinnen in ihren vertragstheoretischen Analysen über die Abwesenheit von (Ehe-)Frauen beim Akt des Vertragsschlusses und der daraus folgenden Exklusion aus der politischen Sphäre relativ einig sind, gibt es jedoch Unstimmigkeiten darüber, wie Hobbes' radikal individualistische und tendenziell „geschlechtsegalitäre“ Naturzustandskonzeption – es gibt darin keine „natürliche“ Herrschaft von Männern über Frauen – zu interpretieren sei. Die Historikerin Joanne Wright findet darin gender-transgressive und emanzipative Aspekte und begründet dies u.a. mit dem Vorrang des Mutterrechts, das Hobbes für den Naturzustand proklamiert.¹⁶

Aus der Einbeziehung der Analysekategorien Geschlecht, Sexualität und „Race“ sowie im Rekurs auf historische und literaturwissenschaftliche Arbeiten zu (Diskursen über) weibliche Homo/Erotik im 16. und 17. Jahrhundert ergeben sich noch weitere Interpretationsmöglichkeiten der Vertragstheorie von Hobbes und besonders seiner Naturzustandskonzeption. Die in diesem Beitrag vorgeschlagene Lesart setzt in diesem Zusammenhang nicht an einer „objektiven“ Hermeneutik von Hobbes' vertragstheoretischen Arbeiten an, sondern ist an den Intentionen und Methoden eines *Queer (Re-)Reading* und *Lesbian Feminist Criticism* orientiert. Meine Interpretation wird daher von der Absicht geleitet, heteronormative Sub- und Schattentexte sowie Nebenerzählungen in Hobbes' Vertragstheorie zu dechiffrieren und dabei diskursive Räume für homoerotische Existenzweisen freizulegen.

Wurden die gendertheoretischen Implikationen und Nebenerzählungen (z.B. in Form des „sexual contract“) von Hobbes' Theorie bereits relativ umfassend von feministischen TheoretikerInnen diskutiert, fehlen hier entsprechende sexualitäts- bzw. heteronormativitätskritische Pendant fast vollständig. Impulse für eine vergleichbare heteronormativitätskritische Analyse finden sich jedoch in Carole Patemans feministischer Vertragskritik selbst¹⁷ sowie in dem kurzen Essay *On the Social Contract*, den die lesbische Theoretikerin Monique Wittig 1989 veröffentlichte¹⁸. Auch die politik- und sexualitätstheoretische Untersuchung des Frontispizes der ersten *Leviathan*-Ausgabe, die der deutsche Politikwissenschaftler Philip Manow in seinem Beitrag *Sexualität und Souveränität* vorlegte¹⁹, bildet eine wichtige Grundlage des hier präsentierten heteronormativitätskritischen und lesben-affirmativen Re-Readings von Thomas Hobbes' Vertragstheorie.

Ausgehend von einer Kontextualisierung des Hobbes'schen Naturzustandes im Rahmen kolonialer Diskurse und Bilder des 17. Jahrhunderts wird im folgenden Beitrag daher versucht, Hobbes' *Leviathan* als Geschichte der zivilisatorischen Befriedung der im Naturzustand vorfindbaren unsicheren und ungeordneten sexuellen und geschlechtlichen Besitz- und Herrschaftsverhältnisse zu lesen. Die Geschlechterbeziehungen des Hobbes'schen Naturzustands werden in der folgenden Analyse daher nicht, wie bei der Historikerin Joanne Wright als „egalitär“, sondern als „unsicher“ interpretiert, da Hobbes, so werde ich zeigen, für den

¹⁴ Pateman 1988.

¹⁵ Hobbes 1984, S. 181.

¹⁶ Wright, Joanne H.: Going against the Grains. Hobbes's Case for Original Maternal Dominion, in: *Journal of Women's History*, 14 (2002), Heft 1, S. 123-148. Zum Vorrang des Mutterrechts vgl. Hobbes 1984, S. 155-159. Ähnliche Argumente finden sich auch in: Gina Victoria: The Missing Wives of Leviathan, in: *Seventeenth Century*, 19 (2004), Heft 1, S. 53-68.

¹⁷ Pateman 1988. Pateman, Carole: 'God Hath Ordained to Man a Helper'. Hobbes, Patriarchy and Conjugal Right, in: *British Journal of Political Science*, 19 (1989), Heft 4, S. 452.

¹⁸ Wittig, Monique: On the Social Contract, in: Wittig, Monique: *The straight mind and other essays*, Boston: Beacon Press 1992, S. 33-45 (1989).

¹⁹ Manow, Philip: Sexualität und Souveränität. Neue Nachrichten vom Vor- und Nachleben des Leviathan-Frontispizes, in: *Leviathan*, 35 (2007), Heft 4, S. 470-494.

Naturzustand von einer permanenten Unsicherheit und Instabilität von Eigentums- und sexuellen Beziehungsverhältnissen ausging, welche jedoch durch die vertragliche Instituierung einer entsprechenden gesellschaftlichen, politischen und (hetero-)sexuellen²⁰ Ordnung überwunden werden könnten.

Die Naturzustandskonzeptionen des 17. Jahrhunderts waren keineswegs nur erfundene, fiktive Narrationen, auf deren Basis staatliche Autorität und Legitimität verhandelt wurden, sondern sie intervenierten in und re/agierten auf zeitgenössische Geschlechterkontroversen, koloniale Politiken, Bilder und Berichte sowie auf neue wissenschaftliche Diskurse und das darin propagierte Verhältnis zwischen Natur, Mensch und Wissen/schaft. „[S]ignifikante realgeschichtliche Veränderungen und methodische Neuorientierungen in Philosophie und Wissenschaft“ haben damit auch, wie der Philosoph Wolfgang Kersting betont, immer Auswirkungen auf die „Problemstellungen und Lösungsstrategien der politischen Philosophie“ selbst.²¹ Die Frage, welche zeitgenössischen Geschlechter-, sexuellen und kolonialen Diskurse Thomas Hobbes zu seiner Naturzustandskonzeption inspiriert haben könnten, erscheint im Kontext einer heteronormativitätskritischen Analyse daher von zentralem Interesse.

Die US-amerikanische Literaturwissenschaftlerin Gina Victoria Shaffner verweist in diesem Kontext auf die (britische) „transvestite controversy of the 1620s“ sowie die Artikulationen und Petitionen von politisch aktiven Frauen an das britische Parlament in den 1640er Jahren als wichtige Hintergrundfolie für Hobbes' Werke.²² Die deutsche Politikwissenschaftlerin und Philosophin Brigitte Rauschenbach vermutet des Weiteren, dass möglicherweise auch die von der französischen Schriftstellerin Marie Le Jars de Gournay (1565–1645) verfasste frühfeministische Schrift „Égalité des hommes et des femmes“²³ (1622) als negativer Bezugsrahmen für die Entstehung von Hobbes' Vertragstheorie fungiert hatte.²⁴ Gournay kritisierte darin zudem das neuzeitliche Verständnis von politischer Souveränität in den staatsphilosophischen Theorien von Niccolò Machiavelli (1469–1527) und Jean Bodin (1529/1530–1596), deren Werke als wichtige Grundlage für Hobbes' Souveränitätsverständnis interpretiert werden können.

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Präsenz und politischen Signifikanz, die einige (literatur-)historische Untersuchungen den Diskursen über weibliche Homo/Erotik Ende des 16. und im 17. Jahrhundert und den dadurch ausgelösten medizinischen, politischen und kulturellen Verschiebungen im Kontext zeitgenössischer Geschlechterkontroversen zuweisen²⁵, möchte ich

²⁰ Zur Problematik der Verwendung des Begriffs heterosexuell: siehe weiter unten.

²¹ Kersting 2008, S. 15.

²² Shaffner 2004, S. 135-140.

²³ Dt. Gleichheit von Männern und Frauen

²⁴ Rauschenbach, Brigitte: Politische Philosophie und Geschlechterordnung - Ideengeschichte neu besehen, 2004, gender...politik...online http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/brigitte_rauschenbach/brigitte_rauschenbach_.pdf (10.07.2008).

²⁵ Andreadis, Harriette: Sappho in Early Modern England. Female Same-Sex Literary Erotics, Chicago und London: The University of Chicago Press 2001. Donoghue, Emma Imagined more than Women. Lesbians as hermaphrodites, 1671–1766, in: *Women's History Review*, 2 (1993), Heft 2, S. 199-216. Foster, Jeannette H: *Sex Variant Women in Literature*, Tallahassee: The Naid Press 1985. Lanser, Susan: Sapphic picaresque, sexual difference and the challenges of homo-adventuring, in: *Textual Practice*, 15 (2001), Heft 2, S. 251-268. Lanser, Susan S.: The Political Economy of Same-Sex Desire, in: Hartman, Joan / Seefe, Adele (Hg.): *Structures and Subjectivities. Attending to Early Modern Women*, Newark & Delaware: University of Delaware Press 2007, S. 157-175. Traub 2002. Valerie Traub: Die (In)Signifikanz von "lesbischem" Begehren im England der frühen Neuzeit, in: Kraß, Andreas (Hg.): *Queer Denken. Gegen die Ordnung der Sexualität*, Frankfurt/M: Suhrkamp 2003, S. 298-323 (Durham/London 1994). Wahl, Elizabeth Susan: *Invisible Relations. Representations of Female Intimacy in the Age of Enlightenment*, Stanford: Stanford University Press 1999.

im Kontext meiner Hobbes-Analyse besonders nach der möglichen Bedeutung der „monströsen“ Figur der Tribadin als Hintergrund für die Hobbes'sche Naturzustandskonzeption fragen. Die Tribadin verkörperte im zeitgenössischen medizinischen und literarischen Diskurs demnach „überquellendes“ weibliches Begehren, sexuelle Autonomie und stellte aufgrund der (ihr zugeschriebenen?) penetrativen Fähigkeiten besonders auch sexuelle Geschlechterordnungen in Frage. Kann daher zwischen der vermehrten öffentlichen Präsenz und Diskursivierung weiblicher Homoerotik im 16. und 17. Jahrhundert und der hetero/sexuellen Ordnungsleistung, die Hobbes durch die Errichtung eines souveränen Staatsgefüges gewährleisten wollte, ein Zusammenhang hergestellt werden? Inwieweit bildeten kolonialistische Reiseberichte und die darin enthaltenen narrativen Versuche, die Figur der Tribadin durch ihre Verortung in „primitiven“ außereuropäischen Kulturen zu exterritorialisieren, den Hintergrund für Hobbes' Naturzustand?

Thomas Hobbes verwendete freilich weder den Begriff heterosexuell – dieser erlangte erst im späten 19. Jahrhundert seine diskursive und wissenschaftliche Bedeutung – noch spricht er explizit von einem erotischem Begehren, der Tribadin oder geschlechtlicher und sexueller Un/Ordnung. Die hier angestrebte Analyse sieht sich demzufolge mit jener Schwierigkeit konfrontiert, welche die US-amerikanische Literaturhistorikerin Valerie Traub für den Umgang mit Quellen aus dieser Zeit ortet, nämlich „den Code zu knacken, der die konzeptionellen Kategorien“ dieser ideologischen Diskurse regulierte und ihnen Intelligibilität verlieh.²⁶ Die hier präsentierte Analyse stellt daher einen begrenzten Versuch dar, die „Spur“²⁷ eines der wirkmächtigsten staatstheoretischen Narrative und seiner heteronormativen Implikationen archäologisch und genealogisch zu re/dekonstruieren, ohne dabei aber jemals absolute historische Verifizierbarkeit garantieren zu können oder zu wollen.

Die Verwendung des Begriffs „Heterosexualität“ dient in meinem Beitrag vor allem einem *operativen* und *analytischen Zweck*, um auf die diskursive Matrix der Zusammenbindung einer hierarchischen Geschlechterdifferenz und sexuellen Praxis und Position (penetrativ-männlich vs. penetriert-weiblich) in Hobbes' Theorie zu verweisen. Freilich müssen die sexuellen Kategorien und Begriffssysteme der frühen Neuzeit von jenen der Moderne und Spätmoderne differenziert werden, banden doch erst diese eine psychologisierte und naturalisierte Geschlechterdifferenz, Präferenzen in der sexuellen Praxis sowie eine (sexuelle) Selbst/Identität *systematisch* zusammen. Gleichzeitig war jedoch die Tribadin des 16. und 17. Jahrhunderts nicht einfach, wie die (Literatur-)Historikerinnen Valerie Traub, Emma Donoghue und Katharine Park in Replik auf Michel Foucaults männlich-orientierte Perspektive betonen, eine auf sexuelle Abwege geratene Frau, die ausschließlich aufgrund ihrer widernatürlichen Akte kriminalisiert, pathologisiert und das Ziel kultureller Ängste wurde: Sie war in den Augen der zeitgenössischen Mediziner, Hebammen, Richter und Schriftsteller eine eigene *Person* mit einer spezifischen Psychomorphologie, deren Kennzeichen eine (angeblich) vergrößerte Klitoris darstellte.²⁸ Die *anatomische* „Entdeckung“ der Klitoris im 16. Jahrhundert sei folglich, wie die Historikerin Katharine Park betont, ein zentraler – in der auf männliche Paradigmen konzentrierten Sexualitätsgeschichte aber oft vernachlässigter – Aspekt, um den Diskursivierungsprozess von

²⁶ Traub 2003, S. 302.

²⁷ Derrida, Jacques: Die *différance*, in: Engelmann, Peter (Hg.): Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart, Stuttgart: Reclam 1990, S. 76-113.

²⁸ Donoghue, Traub und Park betonen in diesem Kontext auch die diskursive Zusammenbindung bzw. Assoziationskette, die im späten 16. und im 17. Jahrhundert zwischen der Figur der Tribadin und einer nun als weiblich gedachten Hermaphroditin hergestellt wurde. Eine (angeblich) vergrößerte Klitoris wurde demnach als Hinweis auf eine exzessive weibliche Sexualität und dem Begehren nach penetrativem Sex mit Frauen gedeutet. Traub 2003. Donoghue 1993. Park, Katharine: The Rediscovery of the Clitoris. French Medicine and the Tribade, 1570-1620, in: Mazzo, Carla / Hillman, David (Hg.): The Body in Parts. Fantasies of Corporeality in Early Modern Europe, New York: Routledge 1997, 171-193.

Sexualität und seine Zusammenhänge mit Geschlechtermodellen zu untersuchen. Die Klassifizierung und Beschreibung der Klitoris in der Anatomie initiierte nach Park daher auch viel früher als in der bekannten Studie von Thomas Laqueur angenommen, den Übergang zu einem Modell der Zweigeschlechtlichkeit.²⁹

In meinem Beitrag geht es mir jedoch nicht um die Präsentation neuer historischer Erkenntnisse aus der (Homo-)Sexualitätsgeschichte, sondern um eine fruchtbare und neuartige Zusammenbindung ausgewählter Erkenntnisse und Sekundärquellen aus einer androzentrismuskritischen und lesben-affirmativen Geschichtswissenschaft, den Queer Studies und feministischen Analysen aus dem Bereich der politischen Theorie/Philosophie. Trotz der methodologischen Schwierigkeiten, welche die hier vorgelegte Interpretation mit sich bringt, bin ich überzeugt, dass ein heteronormativitätskritisches Re-Reading der Vertragstheorie von Hobbes im Kontext zeitgenössischer Geschlechterkontroversen und ihrer homo/erotischen Aspekte viel dazu beitragen kann, die „sexuelle Verfassung“³⁰ jener politischen Ideen zu dechiffrieren, welche als „Letztbegründungen der politischen Ordnung bzw. von Herrschaft“³¹ die Konstruktion moderner Staats/Bürger/Körper³² und die ihnen zugrunde liegenden sexuellen Annahmen wesentlich geprägt haben. Denn die von Hobbes und später von John Locke, Jean Jacques Rousseau und Immanuel Kant entworfenen vertragstheoretischen Staats/Bürgerschaftsmodelle, die ihre Legitimation aus der Idee einer kontraktualistischen Überwindung des (gesetzlosen) Naturzustandes ziehen und erst über den Vertragsschluss zur „legitimen Mitgliedschaft in diesem Gewaltmonopol“³³ führen, bestimmen über ihre impliziten imaginären vergeschlechtlichten und sexuellen Anatomien bis heute wesentlich die Funktion und Wirkungsweise von Staats/Bürgerschaft als Instrument der Integration, Exklusion und Verteilung von Recht(en), Mitbestimmung, Ressourcen und Anerkennung. Dieser Beitrag wird daher auch nicht zuletzt von der (wissenschafts)politischen Intention getragen, die Bedeutung des Zusammenspiels von Sexualität, „Race“ und Geschlecht/erdifferenz als „neuralgische Punkte“ von Staats(bürger)konzeptionen herauszustreichen und damit für eine fruchtbare Interdependenz von Politischer Theorie/Geschichte und Lesbian bzw. Queer Studies zu plädieren.

Re-Reading Hobbes I: Der Naturzustand als Ort sexueller Unordnung

Den Naturzustand beschreibt Hobbes als konkurrenzorientierte Welt, in der die Menschen gleichsam als anomische Individuen ausschließlich den „natürlich“ menschlichen, eigentlich hedonistischen, Bewegungsmomenten und Begierden ihrer Körper, dem Selbsterhaltungstrieb und Lustgewinn, folgen.³⁴ Der Naturzustand ist nach Hobbes demnach eine „Zeit“, in der sich

²⁹ Park 1997. Vgl. auch Traub 2003, S. 188-198.

³⁰ Koschorke, Albrecht / Lüdemann, Susanne / Frank, Thomas / Matala de Mazza, Ethel: *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*, Frankfurt a.M: Fischer Taschenbuch Verlag 2007, S. 37f.

³¹ Appelt, Erna: *Familialismus. Eine verdeckte Struktur im Gesellschaftsvertrag*, in: Kreisky, Eva / Sauer, Birgit (Hg.): *Das geheime Glossar der Politikwissenschaft. Geschlechterkritische Inspektion der Kategorien einer Disziplin*, Frankfurt / New York: Campus Verlag 1997, S. 114-136.

³² Diese Schreibweise soll auf die dreifache Lesemöglichkeit sowie ihrer interdependenten Bedeutung verweisen: Staatsbürger, Staatskörper, Bürgerkörper.

³³ Murmann, Sven: *Demokratische Staatsbürgerschaft im Wandel. Über unsere Zugehörigkeit zum Politischen System in Zeiten pluraler gesellschaftlicher Mitgliedschaften* (= *acta politica* Band 4), Würzburg: Königshausen / Neumann: 2000, S. 22.

³⁴ Hobbes 1984, S. 94-98.

die Menschen in einem „Zustand befinden, der Krieg genannt wird, und zwar in einem Krieg eines jeden gegen jeden“.³⁵

Folgt man in diesem Zusammenhang einer erweiterten sexualitäts- und geschlechtertheoretischen Interpretation von Hobbes' Naturzustand, kann dieser auch als ein Zustand gelesen werden, der durch keine geordneten Sexualitäts- und Geschlechternormen strukturiert ist, da die entsprechenden Zeichensysteme und institutionalisierte Ordnungen und Regeln fehlen. Im Naturzustand darf daher nach Hobbes auch jeder „alles haben und tun“.³⁶ Hobbes postuliert (im Unterschied zu John Locke) keine selbstverständlichen Familien- oder Eheverhältnisse für den Naturzustand, denen eine „natürliche“ Bindung oder Beziehung zwischen Frauen und Männern vorausgehe.³⁷ In diesem Kontext weist Hobbes auch darauf hin, dass es im Naturzustand keine gesicherte männliche Herrschaftsposition gebe, da „bei der Gleichheit in der Natur alle erwachsenen Menschen für gleich gelten müssen“.³⁸ Insofern bestehe „zwischen Mann und Frau [...] nicht immer ein solcher Unterschied an Stärke und Klugheit als daß ohne Krieg entschieden werden könnte, wem das Recht [auf Herrschaft] zusteht“.³⁹ Für eine im Naturzustand mögliche weibliche Herrschaft verweist Hobbes auf die Praxis von (vermeintlichen) Amazonenstämmen, die sich ein matrilineares Herrschaftsrecht und somit ein selbstbestimmtes (sexuelles) Verfügungsrecht erkämpft hätten.⁴⁰

Da die Menschen im Naturzustand nach Hobbes einfach ihren „Begierden“ und „menschlichen Leidenschaften“ folgen, findet Sexualität daher entweder als kurzfristiger unkontrollierter Akt der Leidenschaft im gegenseitigen Einvernehmen statt oder wird durch Gewalt erzwungen. Dort habe „jedermann ein Recht auf alles [...], selbst auf den Körper eines anderen“.⁴¹ Es gebe im Naturzustand laut Hobbes „weder Eigentum“ noch eine gesicherte Herrschaft, „noch ein bestimmtes Mein und Dein“, sondern jedem gehöre, „was er erlangen kann, und zwar solange, wie er es zu behaupten vermag“.⁴²

Herrschaft über andere Menschen setzt im Naturzustand folglich deren „Eroberung“ und in Folge – um das eigene Leben zu retten – „freiwillige“ Zustimmung zur Unterwerfung voraus.⁴³ Denn anders als im Staate, ist im Naturzustand „nach dem Naturrecht der Sieger der Herr des Besiegten“.⁴⁴ Da der Mensch aufgrund seines Strebens nach Befriedigung seiner Begierden aber tendenziell immer zur Herrschaft über andere getrieben wird, ist eine einmal erlangte Herrschaftsposition im Naturzustand stets bedroht.⁴⁵ „Am häufigsten geraten die Menschen in Uneinigkeit und Streit“, so Hobbes im *De Cive*, „weil mehrere denselben Gegenstand begehren, der sehr oft weder gemeinsam benutzt noch geteilt werden kann. Deshalb muß der Stärkste ihn haben; und wer der Stärkste ist, das muß durch das Schwert entschieden werden“.⁴⁶

Der Politikwissenschaftler Philip Manow sieht in diesem Szenario des ständig bedrohten Eigentums im Hobbes'schen Naturzustand auch eine Beschreibung eines gesellschaftlichen

³⁵ Hobbes 1984, S. 96

³⁶ Hobbes 1918, S. 86.

³⁷ Hobbes 1984, S. 155-162.

³⁸ Hobbes 1918, S. 172.

³⁹ Hobbes 1984, S. 156.

⁴⁰ Hobbes 1984, S. 156. Hobbes 1918, S. 172. Vgl. dazu Wright 2002, S. 133.

⁴¹ Hobbes 1984, S. 97 u. S. 99.

⁴² Hobbes 1984, S. 98.

⁴³ Hobbes 1984, S. 156.

⁴⁴ Hobbes 1918, S. 172.

⁴⁵ Hobbes 1984, S. 95f. Hobbes 1918, S. 82f.

⁴⁶ Hobbes 1918, S. 84.

Zustandes, der durch die Abwesenheit männlicher sexueller Verfügungsmacht und damit eine ständig herrschende Sexualkonkurrenz gekennzeichnet sei.⁴⁷ (Männliche) Sexualität sei im Naturzustand daher immer durch „ostentative Herrschaftsinzenierung kontaminiert“.⁴⁸ Aufgrund dieser permanenten Unsicherheit in Bezug auf die politische Herrschaft, das (sexuelle) Eigentum und die soziale Ordnung ist das Leben im Naturzustand für Hobbes daher „ekelhaft“ und „tierisch“.⁴⁹

Diskursive und historische Kontexte I: Amazonen, Tribaden und Hobbes' koloniales Wissen

Dass Hobbes in seinem *De Cive* ebenso wie im *Leviathan* speziell die Amazonen als Beispiel für den Naturzustand und die darin mögliche weibliche Herrschaft und (sexuelle) Unabhängigkeit heranzieht, kann darauf zurückgeführt werden, dass diese im 16. und 17. Jahrhundert als Metapher für den (scheinbar) neu entdeckten Kontinent Amerika standen und das „wilde“ Amerika bei den Vertragstheoretikern wiederum als Metonym den Naturzustand selbst repräsentierte.⁵⁰ Für Hobbes lebten die „wilden Völker verschiedener Gebiete Amerikas [...] bis zum heutigen Tage auf jene tierische Weise“, da sie „überhaupt keine Regierung, ausgenommen die Regierung über kleine Familien, deren Eintracht von der natürlichen Lust abhängt“, besitzen.⁵¹ Darüber hinaus verkörperten die Amazonen, wie Valerie Traub im Rekurs auf zeitgenössische Theaterstücke, literarische Erzählungen und Reiseberichte schreibt, „the height of female insubordination“ und „the prototype of female autonomy [...] at the margins of the known world“.⁵² Aufgrund der ihnen zugeschriebenen „Feindlichkeit“ gegenüber Männern wurden sie als „unnatural in their sexual taste“, und z.T. auch als „female-centered [in their erotics]“ angesehen.⁵³

Neben dem britischen Historiker und Hobbes Spezialisten Quentin Skinner betont daher auch der deutsche Politikwissenschaftler Philip Manow die Bedeutung von kolonialistischen Bildern und Erzählungen als Hintergrundfolie für den Hobbes'schen Naturzustand.⁵⁴ Im Kontext einer heteronormativitätskritischen Hobbes-Analyse ist es daher von besonderem Interesse, dass zahlreiche Reiseberichte und Illustrationen des 16. und 17. Jahrhunderts von sexuellen und geschlechtlichen „Kuriositäten“, „Andersheiten“ oder „Grenzüberschreitungen“ in den neuen Kolonien berichteten. „Nicht-europäische Frauen und Männer“ galten, wie die postkolonialen TheoretikerInnen María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan hervorheben, als „sexuell unersättlich, unkontrollierbar“ und „eher zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen“ neigend.⁵⁵

⁴⁷ Manow 2007, S. 472f.

⁴⁸ Manow 2007, S. 484.

⁴⁹ Hobbes 1984, S. 96.

⁵⁰ Kohl, Karl-Heinz (Hg.): *Mythen der Neuen Welt. Zur Entdeckungsgeschichte Amerikas*. Berlin: Fröhlich & Kaufmann 1982. Skinner, Quentin: *Hobbes and Republican Liberty*, Cambridge: Cambridge University Press 2008, S. 99-101.

⁵¹ Hobbes 1984, S. 97.

⁵² Traub 2002, S. 65f.

⁵³ Traub 2002, S. 66f.

⁵⁴ Manow 2007, S. 473-482. Skinner 2008, S. 99-101. Ein großartiges Onlinearchiv für koloniale Darstellungen von Amerika im 16. und 17. Jahrhundert findet sich auf der Website der John Carter Brown Library der Brown University, http://www.brown.edu/Facilities/John_Carter_Brown_Library/pages/ea_hmpg.html (18.2. 2009).

⁵⁵ Castro Varela, María do Mar / Dhawan, Nikita: *Spiel mit dem „Feuer“*. *Post/Kolonialismus und Heteronormativität*, in: *femina politica. Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft*, 14 (2005), Heft 1, S. 48.

Die historisch neuartige⁵⁶ Diskursivierung der Figur der Tribadin im Europa des 16. Jahrhunderts als Metapher einer ungezügelten Begierde und von geschlechter-transgressivem Verhalten, kann nun explizit im Kontext dieser kolonialen Exterritorialisierung von sexueller und geschlechtlicher „Unordnung“ verortet werden.⁵⁷ „The rhetoric of the tribade“, so die Literaturhistorikerin Valerie Traub, „focuses initially on the racialized bodies of women outside of Europe and only gradually incorporates this exoticized figure into a European social landscape, where she emblemizes gender relations gone awry“.⁵⁸

Die postkoloniale Theoretikerin Anne McClintock prägte in diesem Zusammenhang den Begriff der „porno tropics“, um damit die Stilisierung von Frauen in den kolonisierten Ländern zum „epitome of sexual aberration and excess“ zu bezeichnen.⁵⁹ Wenn zeitgenössische Reiseberichte demnach über die „monstrous sexuality“ der Frauen in den „far-off lands“ berichteten, dann fungierten diese als Projektionsflächen europäischer sexueller Imaginationen und Ängste ebenso wie als Folie der Abgrenzung, um deviantes Sexualverhalten zu definieren und diesem die „richtige Praxis“ in den „Heimatländern“ entgegenzusetzen.⁶⁰ Das Auftauchen einer „europäischen“ Version der Figur der Tribadin könne damit nicht auf „exotic origins imported to Europe by travel writers“ zurückgeführt werden, sondern sie ist gleichsam der Effekt eines diskursiven Zusammenspiels, bestehend aus einer kolonialen Projektion dieser eigentlich antiken sexueller Kategorie auf nicht-europäische Frauen bei einer gleichzeitigen anatomischen und kulturellen Neudefinition des Wesens, Inhalts und den Bedeutungen dieses Begriffs im Rahmen zeitgenössischer Wissenssysteme.⁶¹



Der niederländische Kupferstecher Philippe Galle (1537–1612) interpretiert die „Neue Welt“ Amerika als nackte Amazone, 1581

Die Figur der Tribadin und Schilderungen über ihre sexuellen und anatomischen „Kennzeichen“ – eine vergrößerte Klitoris – waren folglich, wie auch Katharine Park deutlich macht, „a familiar trope in early modern European topographical literature“ und tauchten in zahlreichen

⁵⁶ Als diskursive Figur existierte die Tribadin bereits in der griechischen und römischen Antike; die Be/Deutungen der antiken griechischen „tribas“ und römischen „frictrix“ unterscheiden sich jedoch substantziell von der neuzeitlichen Diskursivierung der Tribadin. Vgl. Traub 2002.

⁵⁷ Andreadis 2001, S. 4-11. Donoghue 1993, S. 205f. Traub 2002, S. 17-19.

⁵⁸ Traub 2002, S. 20f.

⁵⁹ McClintock, Anne: *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*, New York: Routledge 1995, S. 22.

⁶⁰ McClintock 1995, S. 22. Castro Varela / Dhawan 2005, S. 48.

⁶¹ Traub 2002, S. 217f.

Reiseberichten auf.⁶² Direkte und indirekte Verweise zur Figur der Tribadin finden sich sowohl in Erzählungen über angebliche Amazonenstämme in Südamerika wieder, in Schilderungen über anatomische „Abnormalitäten“ von „Indianerinnen“ und der Beschreibung ihrer sexuellen Praktiken. Besonders die Reiseberichte über die Kolonisierung Amerikas waren eng mit der Darstellung des kolonisierten weiblichen Subjekts als promiskuitiv und sexuell transgressiv verbunden.⁶³

Welche Reiseberichte und kolonialen Illustrationen Thomas Hobbes im Einzelnen kannte, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht genau rekonstruieren. Sicher ist, dass Hobbes im Rahmen seiner engen Verbindung zur Familie Cavendish den „Entdecker“ und Seefahrer Sir Walter Raleigh (1554–1618) noch kennen lernte, bevor er hingerichtet wurde.⁶⁴ Raleigh glaubte im Kontext seiner Südamerikaexpeditionen Beweise für die Existenz von Amazonen gefunden zu haben und schilderte dies auch in seinem Reisbericht *The Discoverie of the Large, Rich and Bewtiful Empyre of Guiana*.⁶⁵ Die Amazonen beschrieb Raleigh darin als “said to be very cruel and bloodthirsty, especially to such as offer to invade their territories”.⁶⁶



Kupferstich von Theodor de Bry für Thomas Hariots Reisebericht. Das Bild trägt den Untertitel *On of the chieff Ladyes of Secota, 1590*

Philip Manow geht davon aus, dass Hobbes sehr wahrscheinlich auch den von Thomas Ha(r)riot⁶⁷ (1560–1621) 1588 veröffentlichten, ersten Reisebericht über Amerika in englischer Sprache, *A briefe and true report of the new found land of Virginia*⁶⁸ kannte, da Hariot mit Algernon Percy (1602–1668), dem 10. Earl of Northumberland, denselben Förderer hatte, wie Walter Warner, mit dem Hobbes in engem Kontakt stand.⁶⁹ Warner editierte 1631 nach dem Tod von Hariot auch dessen mathematisches Werk *Artis analythicae praxis* und

⁶² Park 1997, S. 172f.

⁶³ Lugones, María: Heterosexualism and the Colonial / Modern Gender System, in: *Hypatia*, 22 (2007), Heft 1, S. 186-209. McClintock 1995. Traub 2002.

⁶⁴ Martinich, Aloysius: *Hobbes. A biography*, Cambridge: Cambridge University Press 1999, S. 41.

⁶⁵ Raleigh, Sir Walter: *The Discoverie of the Large, Rich and Bewtiful Empyre of Guiana* (1596), in: Hadfield, Andrew: *Amazons, Savages & Machiavels. Travel & Colonial Writing in English, 1550-1630. An Anthology*, Oxford: Oxford University Press 2001, S. 279-285.

⁶⁶ Raleigh 2001, S. 283

⁶⁷ In der aktuellen und historischen Literatur finden sich beide Schreibweisen.

⁶⁸ Hariots, Thomas: *A Briefe and True Report of the New Found Land of Virginia : of the Commodities and of the Nature and Manners of the Naturall Inhabitants*, 1588, <http://docsouth.unc.edu/nc/hariot/hariot.html> (19.2.2009).

⁶⁹ Manow 2007, S. 476. Vgl. Malcolm, Noel: General Introduction, in: Malcolm, Noel (Hg.): *Thomas Hobbes. The Correspondence. Volume I, 1622-1659*, Oxford: Clarendon Press 1994, xxi.

hatte auch in Charles Cavendish, dem Neffen von Hobbes' zeitweiligem Arbeitgeber, William Cavendish (1551–1626), dem ersten Earl of Devonshire, dessen zwei Söhne Hobbes unterrichtete, einen Förderer.⁷⁰

Auch vermutet Manow, dass Hobbes ferner mit der sehr verbreiteten Reiseberichtssammlung des niederländischen Kupferstechers Theodor de Bry⁷¹ (1528–1598) vertraut war, integrierte dieser doch den Reisebericht von Thomas Hariot in seinen 1590 erschienen ersten Band über Amerika und ergänzte ihn mit den Illustrationen des britischen Gouverneurs John White.⁷² Diese Vermutung bestätigt Quentin Skinner indirekt in seiner aktuellen Publikation, in der er zeigt, dass das Frontispiz der Erstausgabe von Hobbes *De Cive* an eine in de Brys Sammlung publizierte Amerika-Illustration von John White angelehnt war und dabei den zu überwindenden Naturzustand repräsentierten sollte.⁷³

Die Reiseberichte sowie die darin enthaltenen Illustrationen könnten also die Amerika-Imagination von Thomas Hobbes durchaus angeregt haben. Gleichzeitig können diese Illustrationen und Reiseberichte aber auch als diskursiver Kontext für ein heteronormativitätskritisches Re-Reading von Hobbes' Werk und die Dechiffrierung seiner sexuellen Subtexte herangezogen werden, ermöglichen sie doch einen veränderten Blick auf die Konzeption seines Naturzustandes und belegen Hobbes' Rückgriff auf kolonialistische Bilder und die damit verbundenen Vorstellungen von außereuropäischen Kulturen, „primitiver“ Sexualität und Geschlechterverhältnissen.

Diskursive und historische Kontexte II: Sapphische Anatomien, die Offenlegung „weiblicher Geheimnisse“ und Hobbes' medizinisch-anatomisches Interesse

Die Konstruktion der modernen Figur der Tribadin muss, wie bereits angedeutet wurde, sowohl im Kontext kolonialer „porno tropics“ ebenso wie im Zusammenhang mit Transformationen in den europäischen Wissens- und Diskursystemen, hauptsächlich den Naturwissenschaften, verortet werden.

Besonders bedeutsam für eine veränderte und neuartige Diskursivierung der Figur der Tribadin im 16. und 17. Jahrhundert war folglich auch die anatomische Entdeckung der Klitoris als „the seat of woman's delight“ durch die italienischen Ärzte Realdo Colombo 1559 und Gabriel Fallopius 1561.⁷⁴ Anatomische Untersuchungen warnten mittels der Bestimmung der (richtigen) Größe, Verwendung und Funktion der Klitoris nun explizit vor dem falschen Gebrauch bzw. dem Missbrauch dieses Organs.⁷⁵ Zeitgenössische Mediziner glaubten gerade in den kolonialen Schilderungen, die über eine (angebliche) Hypertrophie der Klitoris bei nicht-europäischen Frauen berichteten, Beweise dafür gefunden zu haben, dass der Missbrauch dieses Organs in homoerotischen Akten zu einer Vergrößerung der Klitoris führen kann, was einer unnatürlichen, vergrößerten und vor allem transgressiven Lust von Frauen gleichkam.⁷⁶

Damit wurde die Klitoris zum „focal point for the expression of anxieties about the cultural meaning of the female body“ und die kulturelle Angst vor einer überquellenden weiblichen

⁷⁰ Malcolm 1994, S. 30.

⁷¹ Vgl. The Philadelphia Print Shop: Theodor De Bry's Grand Voyages Early Expeditions To The New World, 2008, <http://www.philaprintshop.com/debrytxt.html#Virginia> (19.2.2009).

⁷² Manow 2007, S. 476f.

⁷³ Skinner 2008, S. 101f.

⁷⁴ Traub 2002, S. 88f.

⁷⁵ Traub 2002, S. 16.

⁷⁶ Andreadis 2001, S. 4-11. Traub 2002, S. 188-228.

Erotik, die sich angeblich bei nicht-europäischen Frauen beobachten lasse, verband sich systematisch mit einer Angst vor weiblicher *Homoerotik*.⁷⁷ Aus der medizinischen Diskursivierung der Klitoris wurde daher im Kontext einer kolonialen Prägung von „sapphischen Anatomien“⁷⁸ die monströse Figur der Tribadin erzeugt, da „the tribade’s activities represent a non reproductive misuse of female anatomy“ und „the tribade’s clitoral ‚abuse‘“ wurde zum Indikator „for all that is wrong with her social behaviour“.⁷⁹

Die Frage, inwieweit eine vergrößerte Klitoris die Ursache von Tribadismus selbst sei, oder umgekehrt, Tribadismus zu Hypertrophie führe, wurde von Seiten der Mediziner nicht beantwortet. Trotzdem wurden jedoch Hypertrophie und Tribadismus im späten 16. und im Laufe des 17. Jahrhunderts durch chirurgische und anatomische Berichte, in Handbüchern zur Hebammenarbeit und durch zeitgenössische Übersetzung antiker Mythen und außereuropäischer Texte systematisch zusammengebunden.⁸⁰

Thomas Hobbes verfügte ebenfalls über anatomisches und medizinisches Wissen und interessierte sich für die Funktionen im Körper. Während seines Aufenthaltes in Paris studierte Hobbes das bedeutende anatomische Werk *De Humani Corporis Fabrica* des Mediziners Andreas Vesalius (1515–1564).⁸¹ Innerhalb der Gender Studies wird dem Inhalt dieses anatomischen Werkes eine zentrale Bedeutung beigemessen; nach Katharina Park intendierte Vesalius eine mechanisch-naturwissenschaftlich inspirierte Offenlegung der „Geheimnisse der Frauen“⁸², integrierte aber gleichzeitig wie Traub betont, spezifische (erwünschte) weibliche Eigenschaften in seine anatomischen Darstellungen⁸³. „[T]he female figure [...] enacts feminine modesty, her hand placed protectively over her genitals“, so Traub.⁸⁴

Darüber hinaus war Thomas Hobbes sicherlich mit den Werken seines temporären Arbeitgebers, Francis Bacon (1561–1626), vertraut, der sich ebenfalls intensiv mit naturwissenschaftlichen und medizinischen Fragen auseinandersetzte und die wichtigsten anatomischen Schriften seiner Zeit kannte. Von besonderer Bedeutung ist hier Bacons Naturauffassung und seine Analogiesetzung der Natur mit dem weiblichen Körper. Beide müssten, wie die deutsche feministische Ökonomin Hella Hoppe die Werke Bacons auslegt, durch „experimentelle Methoden brachial geöffnet“ und „seziert“ werden, um ihnen ihre „Geheimnisse zu entreißen“.⁸⁵ In diesem Kontext interpretierte Park auch das Titelblatt von *De Humani Corporis Fabrica*, zeigt es doch eine weibliche Leiche mit dem Fokus auf ihre Geschlechtsorgane.⁸⁶

Die feministische Wissenschaftstheoretikerin Carolyn Merchant weist in diesem Zusammenhang auf die sexualisierten Aspekte der neuzeitlichen Hexenverfolgungen am Anfang des 17. Jahrhunderts hin, die ihrer Meinung nach auch die Philosophie von Bacon geprägt haben. „Die Bilder, die er benutzt, um seine neuen wissenschaftlichen Ziele und Methoden zu umreißen“

⁷⁷ Traub 2002, S. 205. Lanser 2001, S. 253.

⁷⁸ Lanser 2001, S. 253.

⁷⁹ Traub 2002, S. 213.

⁸⁰ Andreadis 2001, S. 4-11. Traub 2002, S. 188-228. Wahl 1999, S. 17-42.

⁸¹ Bredekamp, Horst: Thomas Hobbes. Der Leviathan. Das Urbild des modernen Staates und seine Gegenbilder, 1651-2001, Berlin: Akademie Verlag 32006, S. 83.

⁸² Park, Katharine: *Secrets of Women. Gender, Generation, and the Origins of Human Dissection*, New York: Zone Books 2006.

⁸³ Traub 2002, S. 112-114.

⁸⁴ Traub 2002, S. 112.

⁸⁵ Hoppe, Hella: *Feministische Ökonomik. Gender in Wirtschaftstheorien und ihren Methoden*, Berlin: Edition Sigma 2002, S. 50.

⁸⁶ Park 2006, S. 217f.

stammen nach Merchant „zu einem guten Teil aus dem Gerichtssaal“.⁸⁷ „Sie zeigen die Natur als eine Frau, die mit mechanischen Vorrichtungen gefoltert werden muß, und erinnern damit sehr an die Verhöre bei den Hexenprozessen und die mechanischen Vorrichtungen, die bei der Folterung von Hexen benutzt wurden.“⁸⁸

Auch Hobbes wendet sich in seinem *Leviathan* gegen Hexen und vertritt die Meinung, dass diese „rechtmäßig bestraft“ gehören, nicht weil er daran glaubt, „daß ihre Zauberei eine wirkliche Macht darstellt“, sondern da sie seiner Meinung nach in Opposition zur (modernen) Wissenschaft stehen.⁸⁹ Eine Frauengestalt als „Verkörperung der Natur“ findet sich darüber hinaus auch auf dem Frontispiz der 1617/1618 von Robert Fludd (1574–1637) publizierten Geschichte des Makro- und Mikrokosmos, die Thomas Hobbes kannte⁹⁰; Fludd stand Hobbes auch persönlich nahe, da er ein Bekannter von William Harvey, dem „Entdecker“ des Blutkreislaufes, war, mit dem Hobbes eine lebenslange Freundschaft verband.



Frontispize des von Andreas Vesalius verfassten anatomischen Werkes *De Humani Corporis Fabrica*, 1543. In der Bildmitte ist die seziierte Frau mit geöffnetem Unterleib zu sehen

Hobbes verarbeitete dieses neue vergeschlechtlichte neuzeitliche Naturbild vor allem implizit auf zumindest drei Ebenen seiner staatstheoretischen Werke. Zum einen folgt er in seiner *Methode* einer präzisen mechanistischen Logik. D.h. jede Bewegung stand für Hobbes im Zusammenhang mit der Bewegung von Körpern, welche er auf das mechanische Gesetz von Ursache und Wirkung zurückführte. Alle Naturvorgänge, ebenso wie alle menschlichen Handlungen – wie zum Beispiel die Staatsgründung, könnten daher mittels dieser Gesetze erklärt werden. Emotionalen Bewusstseinsphänomenen (Lust, Unlust, Begierde, Trieb) lägen daher immer gewisse Ursachen – etwa Reize, die von einem spezifischen Objekt ausgehen – zugrunde. Der Mensch ist bei Hobbes folglich nicht willensfrei, sich diesen Trieben zu entziehen, aber er verfüge über eine gewisse Handlungsfreiheit, sich ein spezifisches Setting zu schaffen, um möglichst viele dieser Bewusstseinsphänomene genießen bzw. entsprechend produktiv befriedigen zu können. Der *Leviathan* als künstliche Maschine helfe nun dabei, genau dieses Setting für den männlichen Teil der Bevölkerung zu schaffen. Der *Leviathan* präsentiert sich jedoch als Maschine keineswegs als geschlechtsneutral, sondern ist, wie das Frontispiz der Erstausgabe von 1651 anschaulich

⁸⁷ Merchant, Carolyn: *Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Wissenschaft*, München: Beck 1994, S. 178.

⁸⁸ Merchant 1994, S. 178.

⁸⁹ Hobbes 1984, S. 17.

⁹⁰ Bredekamp 2006, S. 56.

darstellt, männlich. Der männliche *Leviathan*, der durch den Vertragschluss der *patres familiarum* konstituiert wird, befriedet und überwindet damit bei Hobbes den chaotischen Naturzustand. Hier wird also auf einer zweiten Ebene deutlich, dass nur der Mann, als derjenige der den Vertrag schließt, in einem fiktiven Zirkelschluss als fähig erachtet wird, über den chaotischen Naturzustand hinauszuwachsen, da nur er die Maschine des *Leviathans* erschaffen konnte. Wie die weiteren Ausführungen zeigen werden, wird damit aber auch ein Zustand möglicher weiblicher Herrschaft und sexueller Selbstbestimmung überwunden. Hobbes geht in diesem Zusammenhang sogar noch weiter als Francis Bacon, der sich „nur“ für eine Beherrschung der Natur aussprach: Durch die Konstruktion einer allgemeinen, durchsetzungsfähigen sozialen und politischen Ordnung im *Leviathan* wächst der Mensch/Mann selbst über die Natur hinaus, denn, wie Hobbes in seiner Einleitung zum *Leviathan* schreibt, die „Verträge und Übereinkommen, durch welche die Teile dieses politischen Körpers zuerst geschaffen, zusammengesetzt und vereint wurden“ gleichen „jenem ‚Fiat‘ oder ‚Lasst uns Menschen machen‘, das Gott bei der Schöpfung aussprach“.⁹¹

Die dritte Ebene auf der Hobbes das neue vergeschlechtlichte neuzeitliche Naturbild verarbeitete, betrifft vor allem die seinen Werken zugrunde liegende *anthropologische Annahme* von der atomistischen, individualistischen und damit bindungslosen menschlichen Existenzweise, die von Seiten feministischer Theoretikerinnen in Zusammenhang mit Hobbes' Ablehnung einer organistischen Weltsicht gebracht wird.⁹² In seinem *De Cive* nimmt Hobbes nämlich an, „daß die Menschen gleichsam wie Schwämme plötzlich aus der Erde hervorgewachsen und erwachsen wären, ohne daß einer dem andern verpflichtet wäre“.⁹³ Die Konzeption von Menschen als bindungslose Individuen verweise daher auf ein maskulinistisches Prinzip eines mechanischen Weltbildes, das die weibliche Reproduktionsfähigkeit überwinde und durch die produktive Kraft der rationalen Wissenschaft ersetze.⁹⁴

Inwieweit kann daher im Rahmen einer heteronormativitätskritischen Interpretation der Hobbes'schen Naturzustandskonzeption davon ausgegangen werden, dass ihn jene zeitgenössischen medizinisch-anatomischen Studien, die Bilder von einer zu domestizierenden chaotischen Natur und einer unkontrollierbaren weiblichen Sexualität erzeugten, wesentlich beeinflusst haben?⁹⁵ Die Figur der Tribadin fungierte Ende des 16. und im 17. Jahrhundert als zentrale Verkörperung dieser unkontrollierbaren weiblichen Sexualität und wurde in Folge dessen in die „unzivilisierten“ und noch im Naturzustand lebenden Kulturen der Kolonien exterritorialisert. Thomas Hobbes zentrale Intention war, wie auch die Historikerin Joanne H. Wright in Bezug auf seine Geschlechterkonzeption postuliert, die Instituierung einer politischen und sozialen Ordnung.⁹⁶ Die Figur der Tribadin bedrohte diese politische und soziale Geschlechterordnung und produzierte in einer Zeit, die laut Wright durch eine „heightened awareness of potential disruptions to the gender order“ gekennzeichnet war⁹⁷, eine Vielzahl jener kultureller Ängste, die der Literaturwissenschaftler Mark Breitenberg auch als „anxious masculinity“ bezeichnete.⁹⁸

Wie die Historikerin Elizabeth Susan Wahl betont, generierte „[a] growing belief that women were capable of desiring other women [...] a whole range of cultural anxieties centered around

⁹¹ Hobbes 1984, S. 5.

⁹² Vgl. Merchant 1994.

⁹³ Hobbes 1918, S. 166.

⁹⁴ Merchant 1994, S. 208-219.

⁹⁵ Vgl. Merchant 1994, S. 142-163.

⁹⁶ Wright 2002, S. 128.

⁹⁷ Wright 2002, S. 127.

⁹⁸ Breitenberg, Mark: *Anxious Masculinity in Early Modern England*, Cambridge: Cambridge University Press 1996.

the fear of female sexual autonomy.”⁹⁹ „The idea that sexual relations between women could satisfy women’s erotic desires and liberate them from the dangers of venereal disease or pregnancy”, so Wahl, „intensified this fear that women might therefore choose to avoid marriage and refuse to participate in reproductive economy”.¹⁰⁰

Thomas Hobbes explizite Hinweise auf die Präsenz von Matrilinearität und weibliche Herrschaft im Naturzustand sowie der daraus entstehenden, seiner Meinung nach problematischen, Unsicherheit zur Frage der Vaterschaft¹⁰¹ können in diesem Zusammenhang u.a. als Zeichen dieser zeitgenössischen, von Breitenberg beschriebenen, „anxious masculinity“ gelesen werden. Hobbes deutete implizit an, dass die im Naturzustand ungesicherte Herrschaftsposition zu einem permanenten Konflikt zwischen Männern und Frauen führe, dieser „Streit“, aber im Staat [...] durch das bürgerliche Gesetz entschieden“ werde.¹⁰² Folglich könnten in einem Land, indem die „Inhaber der höchsten Staatsgewalt an die bürgerlichen Gesetze [...] nicht gebunden sind“ auch Frauen die „oberste Staatsgewalt“ innehaben.¹⁰³ Der US-amerikanische Literaturwissenschaftler James Turner interpretiert Hobbes’ Auffassung von weiblicher Sexualität in diesem Zusammenhang folglich dahingehend, dass dieser letztlich davon ausgehe, „that [when women are being] left to their own sexual devices women would establish a primitive gynocracy“.¹⁰⁴

Da, wie Hobbes immer wieder deutlich macht, Triebe und Lust(befriedigung) als eigentliche, hedonistische Bewegungsmomente der Menschen, stets ein Streben nach Macht und Herrschaft zur Folge haben, kann weibliche Homoerotik in einer erweiterten Hobbes’ Interpretation daher nicht zuletzt als eine massive Bedrohung männlicher (sexuelle) Besitzansprüche gelesen werden. „Macht wird damit“, wie die deutsche Politologin und Germanistin Angelika Ebrecht Hobbes interpretiert, „zu einer allen Menschen potentiell verfügbaren und gerade deshalb streitigen Ressource, und der Kampf um sie erscheint als Grundlage der Politik“.¹⁰⁵ Der erotische Akt zwischen Frauen ist demnach nicht bloß sexueller Natur, sondern immer auch politischer Natur, da er in einer Hobbes’schen Logik immer schon ein Streben nach (weiblicher) Macht und Herrschaft impliziert. Weibliche Homo/Erotik und sexuelle Verbindungen zwischen Frauen verweisen daher auf einen ordnungslosen Zustand, indem die „bürgerlichen Gesetze“ (des Mannes) nicht gelten und es kein sicheres sexuellen und politisches Verfügungsrecht über Frauen und ihre Sexualität gibt.

Zwischen 1533 und 1686, also zu Lebzeiten Hobbes, kamen in Frankreich auch zahlreiche Fälle „weiblicher Sodomie“ vor Gericht. Für ganz Europa lassen sich in dieser Zeit darüber hinaus zahlreiche dokumentierte Fälle von weiblichem *cross dressing* nachweisen, in denen Frauen als Männer auch andere Frauen heirateten oder mit ihnen zusammenlebten.¹⁰⁶ Insofern kann der ordnungspolitische Kern von Hobbes *Leviathans* hier auch im Zusammenhang mit einer notwendigen Überwindung und Domestizierung dieses geschlechtlichen und sexuellen Chaos des

⁹⁹ Wahl 1999, S. 19.

¹⁰⁰ Wahl 1999, S. 19.

¹⁰¹ Hobbes 1984, S. 156f. Hobbes 1918, S. 172f.

¹⁰² Hobbes 1984, S. 156.

¹⁰³ Hobbes 1918, S. 172.

¹⁰⁴ Turner, James: *Libertines and Radicals in Early Modern London. Sexuality, Politics, and Literary Culture, 1630-1685*, Cambridge: Cambridge University Press 2002, S. 87.

¹⁰⁵ Ebrecht, Angelika: *Die Herrschaft der wilden Kerle. Zum Verhältnis von Wildheit, Macht und Gewalt im Geschlechterverhältnis*, 2005, gender...politik...online <http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/ebrecht/ebrecht.pdf> (22.7.2009).

¹⁰⁶ Andreadis 2001. Dekker, Rudolf / Lotte va de Pol: *Frauen in Männerkleidern. Weibliche Transvestiten und ihre Geschichte*, Berlin: Wagenbach 1990. Traub 2002. Wahl 1999.

Naturzustandes, der in ganz Europa herrschte und sich insbesondere in der Figur der Tribadin manifestierte, interpretiert werden.

Re-Reading Hobbes II: Der Leviathan als Garant geregelter Heterosexualität

Damit die Menschen den wilden und ekelhaften Naturzustand verlassen können, ist für Thomas Hobbes, wie es die britische Feministin Carole Pateman formuliert, die Errichtung von geregelten universellen Beziehungen ein zentrales „historic movement to ‚civilization‘“. ¹⁰⁷ Das bekannte kontraktualistische Argument von Hobbes – der (fiktive) Vertragschluss der *patres familiarum*, die einen Teil ihrer Handlungsgewalt und Souveränität an den *Leviathan*, als Metapher für den souveränen Staat, abtreten, dafür aber als dessen Mitglieder eine (Rechts-)Sicherheit und -Ordnung erhalten – beinhaltet neben einer politischen daher auch eine heteronormative Implikation: Der „ungeordnete“ Naturzustand wird nun durch ein (Sexual-)System beendet, das, instituiert durch den Staat, entlang klarer sexueller und geschlechtlicher Regeln und Strukturen organisiert wird. ¹⁰⁸

Diese Instituierung einer heterosexuellen Ordnung erfolge, so Pateman, unter Bezugnahme auf eine feministische Interpretationen von Hobbes' Vertragstheorie in zwei Phasen: In der ersten Phase müssten alle weiblichen Körper durch einen „Sieg“ gewaltsam erobert und unterworfen werden, um in der Folge die Gründung von Familien unter der Vorherrschaft eines *pater familias* zu ermöglichen. Carole Pateman begründet die These von der *gewaltsamen* Unterwerfung damit, dass vor der Konstitution von *Familienvätern*, von denen Hobbes spricht, zwangsläufig die Zeugung von Kindern in Überwindung des eigentlich mutterrechtlichen Systems des Naturzustandes passieren müsse. ¹⁰⁹ Denn die Konstitution von „Vätern“ setze voraus, dass die Mutter unter die Herrschaft des Mannes gerate und somit zum stabilen sexuellen Eigentum werde, Hobbes selbst führte im *De Cive* an, „wer das Eigentum an der Person hat, hat es auch an allen ihr gehörenden Sachen, mithin [...] auch an dem Kinde.“ ¹¹⁰ Herrschaft erfolge aber im Naturzustand immer auf Basis einer gewaltsamen Auseinandersetzung, da sich der Mensch aufgrund seiner „Natur“ nur zu seinem eigenen Nutzen unterwerfe (wie später die *patres familiarum* unter den *Leviathan*). Der eigene Nutzen könne jedoch auch darin liegen, dass Menschen, wie Hobbes selbst schreibt, „aus Furcht vor Tod oder Gewalttätigkeit“ der (vertraglichen) Herrschaft zustimmen. ¹¹¹ Ohne diese Herrschaft über Frauen blieben Kinder im Naturzustand aber Eigentum der Mutter und es gäbe folglich auch keinen Vater, da dieser in der (sexuellen) Unsicherheit des Naturzustandes nie wissen könne, wer (s)ein Kind gezeugt habe. ¹¹²

Politische Herrschaft ist bei Hobbes – und dies ist ein zentraler Kern seiner Vertragstheorie – daher immer kontraktual, niemals natürlich. Um ihr Leben zu retten, stimmen Frauen nach Pateman daher einem „contract of subjection“ zu. ¹¹³ Für Hobbes ist eine Ehe bzw. auch eine Familie, wie Pateman betont, nichts „Natürliches“, sondern „a family' was solely composed of master and servants of various kinds and had its origins in conquest“. ¹¹⁴ Pateman verweist in diesem Kontext darauf, dass Hobbes davon ausgehe, dass Männer und Frauen im Naturzustand

¹⁰⁷ Pateman 1988, S. 109.

¹⁰⁸ Vgl. Pateman 1988. Manow 2007.

¹⁰⁹ Pateman 1988, S. 45-48. Vgl. Hobbes 1918, 172. Hobbes 1984, S. 156f.

¹¹⁰ Hobbes 1919, S. 174.

¹¹¹ Hobbes 1984, S. 155.

¹¹² Pateman 1988, S. 45-48. Vgl. Hobbes 1984, S. 156. Hobbes 1918, S. 172.

¹¹³ Pateman 1988, S. 48.

¹¹⁴ Pateman 1989, S. 448.

prinzipiell gleich seien, dies aber auch bedeute, es gäbe für Frauen keinen Grund „freiwillig“ einem Ehevertrag zuzustimmen und folglich die eigene Freiheit aufzugeben. Da es aber für Hobbes keinen Unterschied mache, ob ein Vertrag zwischen zwei gleichen VertragspartnerInnen quasi „freiwillig“ geschlossen werde, oder ob er auf Basis einer gewaltsamen Eroberung erfolge, schließt Pateman daraus, dass die Konstituierung von Familien mit einem *pater familias* als Oberhaupt ihren Ursprung in einer gewaltsamen Unterwerfung bzw. Eroberung habe.¹¹⁵ „If one male individual manages to conquer another in the state of nature“, so Pateman, „the conqueror will have obtained a servant. [...] That is to say, according to Hobbes definition of a ‚family‘, the master and his servant form a family“.¹¹⁶

Interessanterweise bestätigte Hobbes Pateman’s These indirekt in dem um 1670 entstandenen und 1681 posthum veröffentlichten *A Dialogue between a Philosopher and a Student of the Common Laws of England*, wo er davon ausgeht, „that the beginning of all dominion amongst men was in families [...] in which [...] the father of the family by the law of nature was absolute lord of his wife and children“.¹¹⁷ Die Familie bezeichnet Hobbes darin als „patrimonial kingdom or monarchy by acquisition, wherein the sovereignty is in one man“.¹¹⁸

Die zweite Phase in der Instituierung einer geregelten Heterosexualität erfolgt in einer erweiterten Hobbes’schen Interpretation mit dem Vertragsschluss und der Konstituierung des *Leviathans*.¹¹⁹ Der (in der ersten Phase konstituierte) *pater familias* tritt nun zwar seine absolute Souveränität an den *Leviathan* ab, erhält dafür aber neben der (Rechts-)Sicherheit für sein Eigentum eine uneingeschränkte Souveränität in der neu etablierten Sphäre der Privatheit. Die Sozialwissenschaftlerin Mechthild Rumpf spricht im Zusammenhang mit der Vertragstheorie von Hobbes daher vom „Mythos des staatlichen Gewaltmonopols“, da die „Unterwerfung der männlichen Subjekte unter eine souveräne staatliche Macht“ mit der „Absicherung männlicher Souveränität in der häuslichen Sphäre“ korrespondiert.¹²⁰ Der *Leviathan* beinhaltet damit auch einen Vertrag zwischen den *patres familiarum*, welcher die Sexualität und die Körper der jeweiligen (Ehe-)Frauen als unantastbares Eigentum sichere und damit eine stabile heterosexuelle Ordnung garantiere. Damit sei der *Leviathan*, wie Manow betont, nicht nur im „Kontext eines aufkommenden politischen Besitzindividualismus zu verstehen“, sondern müsse auch vor dem Szenario des „bedrohten sexuellen Besitzindividualismus“ der Hobbes’schen Naturzustandskonzeption interpretiert werden.¹²¹

Durch die Umhegung von Sexualität in der nun klar abgegrenzten Sphäre von Privatheit und Familie kann sich damit politische Herrschaft im *Leviathan* rationalisieren, da „Sexualität und Souveränität [...] auseinander treten“ können.¹²² Die politische Sphäre kann von der subversiven Sprengkraft der „natürlichen Lust“ und männlichen Sexuall Konkurrenz gereinigt werden und sich als rationale Sphäre der Brüderlichkeit etablieren. Gleichzeitig eröffnet die (vermeintliche) De-

¹¹⁵ Pateman 1989, S. 454f.

¹¹⁶ Pateman 1989, S. 456.

¹¹⁷ Hobbes, Thomas: *A Dialogue between a Philosopher and a Student of the Common Laws of England*, in: Molesworth, Sir William (Hg.): *The English Works of Thomas Hobbes of Malmesbury Vol. VI*, London: Bohn, 1839-45 (London 1681), S. 147.

¹¹⁸ Hobbes 1939-1945, S. 147

¹¹⁹ Vgl. Manow 2007.

¹²⁰ Rumpf, Mechthild: *Staatsgewalt, Nationalismus und Geschlechterverhältnis*, in: *Frauen & Geschichte Baden-Württemberg* (Hg.): *Frauen und Nation*, Tübingen: Silberburg-Verlag 1996, S. 19.

¹²¹ Manow 2007, S. 472.

¹²² Manow 2007, S. 484.

Politisierung von Sexualität neue Freiheiten für den männlichen Staatsbürger, da „erst die erfolgreich etablierte staatliche Gewalt einen befreiten Raum privater Sexualität begründet“.¹²³

Wenn Hobbes den im Naturzustand herrschenden Krieg aller gegen alle folglich mit einem „fortwährenden und rastlosem Verlangen nach immer mehr Macht“ begründet und dieses rastlose Verlangen letztlich ein „Verlangen nach angenehmem Leben und sinnlichem Vergnügen“ darstellt, wird deutlich, dass er in der (sexuellen) Lust ein zerstörerisches, einer allgemeinen Ordnung entgegenstehendes, Element sieht.¹²⁴ Da aber Hobbes vor dem Hintergrund seines mechanischen Menschenbildes davon ausgeht, dass die hedonistischen Bewegungsmomente des Verlangens oder der Lust *immer* existieren, können und sollen sie auch im Staat nicht eliminiert, sondern lediglich einer rational-produktiven „Selbstbeschränkung“ unterworfen werden.

Für die allgemeine Durchsetzung unterschiedlicher „Selbstbeschränkungen“ brauche es aber nach Hobbes eine „sichtbare Gewalt“, die diese Regeln vorgibt und auf Basis eines allgemeinen, rationalen Herrschaftsanspruchs exekutieren kann.¹²⁵ Herrschaft wird bei Hobbes demnach „desexualisiert“, da diese nun nicht mehr auf dem Prinzip des (sexuellen) Verlangens und dem entsprechenden Machtstreben getrieben wird, sondern auf rationalen, gleichsam mechanischen Regeln beruhe. Der *Leviathan* ist folglich „nicht bloß eine Zwangsanstalt, sondern zugleich ein Apparat, durch den die Verbindlichkeit von Normen überhaupt erst geschaffen und gesichert werden kann“.¹²⁶ Ein (hetero-)sexuelles und geschlechtliches Ordnungssystem liegt dieser rationalen Herrschaft zugrunde, da, wie Hobbes selbst zugibt, „eine große Menge von Menschen [...] ohne allgemeine, sie alle im Zaum haltende Macht“ niemals miteinander übereinstimmt.¹²⁷ Es müssen daher bestimmte Regeln durch Erziehung konstituiert werden und erst durch diese Regeln, die „bürgerlichen Gesetze“, wird die „jetzt bestehende Ungleichheit [...] eingeführt“.¹²⁸ Ein heterosexuelles Ordnungssystem wird bei Hobbes also zum zentralen Funktionselement, um die staatliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

Fazit: Kann Hobbes' *Leviathan* als Anti-These zu (weiblicher) Homo/Erotik gelesen werden?

Vor dem Hintergrund kolonialer Reiseberichte über sexuelle und geschlechtliche Grenzüberschreitungen, die u.a. Amerika zum Metonym des Naturzustandes werden lassen, der zunehmenden Diskursivierung weiblicher Homo/Erotik in der Figur der Tribadin und der Bedeutung, die ihrer Präsenz im Kontext zeitgenössischer Geschlechterkontroversen zugesprochen werden kann, möchte ich im letzten Teil dieses Beitrages dafür plädieren, die historisch evidente Möglichkeit auf weibliche Homoerotik und sexuelle Autonomie im 17. Jahrhundert für die Konstitution und Gestaltung moderner Staatskonzepte im Allgemeinen und für Hobbes Theorie im Speziellen neu zu denken.

In der Zeit in der Thomas Hobbes seine staats-theoretischen Werke verfasste, war die Tribadin als „powerful model of female erotic transgression“ in unterschiedlichen Diskursen sichtbar und produzierte zahlreiche kulturelle Ängste.¹²⁹ Sie fungierte in literarischer, philosophischer und medizinischer Hinsicht als Folie der Abgrenzung und der Normierung und verwies nicht zuletzt auf die bedrohliche Möglichkeit eines Zustandes transgressiver weiblicher Sexualität und

¹²³ Manow 2007, S. 484.

¹²⁴ Hobbes 1984, S. 75f.

¹²⁵ Hobbes 1984, S. 131.

¹²⁶ Ebrecht 2005.

¹²⁷ Hobbes 1984, S. 132.

¹²⁸ Hobbes 1918, S. 83.

¹²⁹ Traub 2002, S. 22.

Herrschaft. Wird Thomas Hobbes Staatstheorie nun im Kontext eines heteronormativitätskritischen Re-Readings neu interpretiert, offenbart sich der Hobbes'sche Naturzustand als Ort weiblicher sexueller Selbstbestimmung und Herrschaft.

Der bedrohte männliche sexuelle Besitzindividualismus des Naturzustandes kann in diesem Zusammenhang daher nicht mehr nur als Teil des Gedankenexperiments von Hobbes gelesen werden, sondern auch als eine Hobbes umgebende und ihn möglicherweise beeinflussende (Lebens-)Realität. Denn jene zeitgenössischen Diskurse zur politischen und sexuellen Selbstbestimmung von Frauen, so James Turner, „most vividly embodied male fears about the return of Hobbes's ‚natural‘ woman – an autonomous, Amazonian creature fully equipped for ‚War‘ with the additional capacity to exercise Dominion”.¹³⁰ Die Tribadin des 16. und 17. Jahrhunderts verkörperte nun genau dieses Bild einer sexuell autonomen Amazone des Naturzustandes, und verwies daher auf ein ständig bedrohtes „zivilisatorisches Jetzt“, das einer Verwirklichung des Hobbes'schen *Leviathan* entgegenstehe. Die Instituierung von Heterosexualität als zentrales Funktionselement des *Leviathan* mache demnach, wie in Rekurs auf die Literaturwissenschaftlerin Susan Lanser interpretiert werden kann, folglich auch überhaupt erst dann Sinn, wenn „women have alternatives to hetero-marital coupling“.¹³¹

Auf Basis dieser Erkenntnis offenbart sich die Tribadin als *eine* zentrale Akteurin in jener heteronormativen und sexuellen „Schattenerzählung“, die der Vertragstheorie von Hobbes zugrunde gelegt werden kann. Sie verkörpert gleichsam die sexuell autonome Amazone des Naturzustandes, die alles tut, „was“ sie wollte und gegen wen“ sie „es wollte und alles in Besitz“ nimmt, um zu gebrauchen und zu genießen, was“ sie „wollte und konnte.“¹³² Ihre homoerotische Lust impliziert ein Streben nach weiblicher Herrschaft und sexueller Unabhängigkeit und verhindert damit jenen Schritt in die Zivilisation des *Leviathans*, der die Konstituierung von heterosexuellen Familienstrukturen sowie die Unterwerfung unter einen *pater familias* voraussetzt. Ihre Existenz „zwischen den Zeilen“ von Hobbes Vertragstheorie verdankt sie demnach der zeitgenössischen „bedrohlichen“ Präsenz weiblicher Homo/Erotik in kolonialen, rassistischen, medizinisch-anatomischen und literarischen Diskursen. Homo/Erotik und Homo/Sexualität waren daher von Beginn an ein konstitutiver Teil jener staatlichen Legitimität, Institutionen, Ideen und Wertesysteme, auf deren Grundlage wir bis heute regiert werden und uns selbst regieren.

Zur Autorin:

Christine M. Klappeer., promovierte Politikwissenschaftlerin, arbeitet zu feministischen, queeren und postkolonialen politischen Theorien, zu sexuellen Politiken und sexueller Staatsbürger*innenschaft sowie zu (transnationalen) LGBTIQ Bewegungen und politischen Artikulationsformen. Derzeit lehrt und forscht sie am Institut für Entwicklungssoziologie der Universität Bayreuth im Bereich „Gender/Queer Studies“.

Email: Christine-maria.klappeer@uni-bayreuth.de

Web: christinemklapeer.eu

¹³⁰ Turner 2002, S. 88.

¹³¹ Lanser 2001, S. 262.

¹³² Hobbes 1918, S. 86.